Der

Freischaarenzug

des

badischen Oberlandes

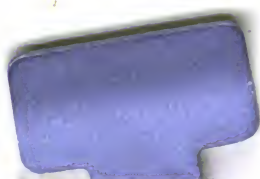
im

Frühjahr 1848.

Kurze Entwicklung desselben und Darstellung der zwischen den Freischaaren und Regierungstruppen stattgehabten Gefechte.

Nebst einem Plan über die Erstürmung der Stadt Freiburg.

1848.

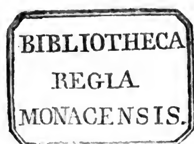



Der Freischaarenzug des badischen Oberlandes im Frühjahr 1848.

Kurze Entwicklung desselben und Darstellung der zwischen den Freischaaren und Regierungstruppen stattgehabten Gefechte.

Nebst einem Plan über die Erstürmung der Stadt Freiburg.

Dießenhofen.
Gedruckt bei Louis Stephan.
1848.



Vorrede.

Um den vielseitig an mich ergangenen Aufforderungen zu entsprechen, eine geschichtliche Darstellung des im Frühjahr 1848 im badischen Oberland stattgehabten Freischaarenzugs im Druck erscheinen zu lassen, wage ich es endlich, diese Aufgabe in den vorliegenden Blättern auf eine klare der Wahrheit getreue Weise zu lösen, bitte jedoch um Nachsicht, wenn dennoch hie und da Unvollständigkeiten vorkommen sollten.

Möge der Inhalt dieses Büchleins ein bleibendes Denkmal sein und bleiben für das badische Volk zunächst, wie für ganz Deutschland, möge einst der Tag hereinbrechen, welcher meinem theuren deutschen Vaterlande das verkündet, was jene Freischaar des badischen Oberlandes zu erringen

strebte, und obgleich dem Publikum aus diesem Freischaarenzug leider nur mit Gram erfüllte Herzen und Mitleiden für die Gefangenen und Flüchtigen hervorgegangen ist, so knüpft sich doch hieran die wohlthätige Beruhigung, daß mit dieser Volkserhebung für Deutschland eine Zeit angebrochen ist, welche die Rechte des Volkes immer mehr zu schützen wissen wird.

Im Juli 1848.

Der Verfasser.

I. Kapitel.

Das Erwachen der Freiheit in Baden.

Das Erwachen der französischen Nation aus dem Schlummer, in welchen dieselbe Louis Philipp schon lange mit seiner feinen Politik gewiegt hatte, zur Freiheit und Herstellung einer Republik, verbreitete seine zauberische Kraft auch über den Rhein im benachbarten Baden.

Frei wollen wir sein, rief bald jeder badische Bürger! wie es unsere Alten waren. Republik wollen wir haben, wie unsere benachbarten Franzosen.

Ueberall im badischen Lande wurden Freiheitsbäume errichtet, und hoch auf deren Spitzen und auf Thürmen flackerten in den Lüften Freiheits-Paniere ausgeschmückt mit den schon lange verpönten Farben „schwarz roth und Gold."

Die badische II. Kammer, die damals gerade zusammengetreten war, wurde mit Petitionen bestürmt,

die nichts anderes zum Zwecke hatten, als Erleichterung der Abgaben der badischen Unterthanen.

Einigen Mitgliedern der II. Kammer war es wirklich angelegen, dem Volke Erleichterung zu verschaffen; allein was konnten sie erzwecken? — nichts als die Preßfreiheit und Einführung einer Wehrverfassung wurde endlich dem Volke gegeben, und was für eine Preßfreiheit und Wehrverfassung ist es? —

Schon dreißig Jahre wurde den badischen Unterthanen Erleichterung von ihrem Landesfürsten versprochen, und noch nie etwas gegeben. Auch in den stürmischen Apriltagen suchte derselbe seine Unterthanen abermals mit papiernen Versprechungen zu vertrösten, womit sich dieselben jedoch nicht mehr beschwichtigen ließen.

Sonderbar! nicht allein in Baden, sondern in allen deutschen und benachbarten Staaten war das Volk auf gleiche Weise erwacht, und verlangte frei zu sein von dem Drucke ihrer Landesfürsten.

In Mannheim, Heidelberg, Offenburg, Freiburg, Donaueschingen, Bonndorf, Engen, Stockach, Konstanz und Meersburg u. s. w. wurden bedeutende theils bewaffnete, und theils unbewaffnete Volksversammlungen abgehalten; bei denen das fernere Wohl des Vaterlandes besprochen, und Beschlüsse gefaßt wurden, die den badischen Einwohnern eine liebliche Zukunft erwarten ließen.

Bei keiner Volksversammlung war man einig. Die einen verlangten die Republik und die andern ein deutsches Parlament. Beides waren liebliche Meteore, in welchen man eine bessere Zukunft hoffte.

Endlich ging aus der Urne der Volksversammlungen der Beschluß hervor, daß ein deutscher Bundestag gehalten, das Volk dorthin seine Vertreter wählen, um Vorberathungen und Bestimmungen zu einem deutschen Parlamente zu treffen.

Es mußte umsomehr aus den Volksversammlungen der Beschluß für ein deutsches Parlament hervorgehen, als das deutsche Volk noch zu viele Merkmale früherer Zeiten, und namentlich des dreißigjährigen Krieges u. s. w. an sich trägt, welches darauf abzielt, daß es zu einer Republik noch nicht reif, und überhaupt eine Republik bei dem unentschiedenen Handeln der Deutschen, und in Betracht des deutschen Fürstenbundes und Verwandtschaften der deutschen Fürstenhäuser mit allen europäischen Mächten, wo nicht ganz unmöglich, doch nur mit großen Schwierigkeiten und bedeutenden Menschenopfern herzustellen wäre.

Der Sturm des Volkes wurde endlich ein wenig beschwichtigt, da dasselbe Repräsentanten zum Bundestag nach Frankfurt gesandt zu haben glaubte, in deren ent-

schiedenen Handeln, für des Volkes Wohl ein günstiges Resultat erzielt zu werden in Aussicht stand.

Was weißt du Neues vom Bundestag und Vorparlament, fragte beklommen jeder Bürger den andern? Nichts Gutes war die entschiedene Antwort. Und so war es auch.

Traurig genug! und nur zu bald verbreitete sich die Nachricht, daß in Frankfurt wohl der Fürsten, aber nicht des Volkes Interesse vertreten werde.

Daher kam es auch, daß am 4. April d. J. in Donaueschingen eine bewaffnete Volksversammlung stattfand, in welcher einstimmig beschlossen wurde: daß

a) Markgraf Wilhelm seiner Stelle als Commandeur des achten deutschen Armeekorps,
b) Staatsminister Bekk, und Minister der auswärtigen Angelegenheiten v. Dusch innerhalb dreimal vierundzwanzig Stunden entsetzt werden sollen.
c) Daß kein fremdes Militär das bad. Land betrete.

Diese Volksversammlung war von wenigstens 6000 bewaffneten Männern besucht, aus deren Mitte eine Deputation gewählt wurde, die ungesäumt mit erwähntem Beschlusse zum Landesregenten nach Karlsruhe gesendet wurde. Daselbst wurde dem Willen des Volkes Willfahrung versprochen. Allein bloß versprochen, aber nicht gehalten.

II. Kapitel.

Der Aufstand des Volkes.

Im April 1848 erschien Dr. Hecker mit seinem Freunde v. Struve im Seekreise. Ersterer begab sich nach Konstanz, um daselbst eine bewaffnete Mannschaft zu organisiren, und letzterer blieb in Donaueschingen, um ebenfalls das Volk aufzurufen.

Hecker brachte in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Konstanz nichts Erfreuliches zu Stande. Er mußte daselbst ausziehen mit kaum vierzig freiwilligen Männern, die aber in den benachbarten Ortschaften Wollmadingen nnd Allensbach bald bedeutend verstärkt wurden.

v. Struve ließ in der Umgegend von Donaueschingen Aufrufe an die Gemeinden ergehen.

Auf den ersten Ruf fanden sich wirklich mehrere Wehrmannschaften aus der Baar und dem Amte Bonndorf in Donaueschingen ein, wurden daselbst einquar-

tiert, um sich der Hecker'schen Colonne von Konstanz her den 15. April anzuschließen.

Sämmtliche in Donaueschingen einquartierte Mannschaft konnte kaum die Stunde erwarten, bis sie den edeln deutschen Dr. Hecker sehen und sprechen konnten, und noch freudiger waren dieselben, sich bald an den Zug edler Männer anschließen zu können, die alle so bereitwillig ihr Leben zu einem so edeln Zwecke, der Befreiung des Volkes von einem so drückenden Joche, einzusetzen, im Begriffe waren.

Am Mittag des 15. Aprils verbreitete sich wirklich die Nachricht, daß Hecker mit 600 Mann aus dem Seekreise bald in Donaueschingen ankommen werde.

Auf einmal aber wurde die Freude der Wehrmannschaft mit der Nachricht getrübt, daß unweit Donaueschingen ein königl. würtembergisches Infanterie-Regiment mit Cavallerie und Artillerie auch im Anmarsche sei.

In der größten Eile begab sich von Struve zu den Wehrmannschaften von Füezen und Grimmelshofen, setzte dieselben in Kenntniß von der Lage der Sache, und zog dieselben auf eine Anhöhe außerhalb Donaueschingen, um mit denselben den würtembergischen Truppen den Einmarsch nach Donaueschingen zu verhindern. Da aber den würtembergischen Truppen sich durch ein

paar Mann entgegenzustellen, ein zu kühnes Unternehmen gewesen wäre, so zogen endlich Letztere wieder zurück.

In gleicher Zeit marschirte auch Hecker mit seiner Colonne gegen Donaueschingen an.

Sobald die würtembergischen Truppen in Donaueschingen einmarschirt, nnd sich vor dem dortigen fürstlichen Schloßgebäude aufgestellt hatten, gab der commandirende General Müller den Befehl, daß sich die in Donaueschingen befindlichen Wehrmannschaften innerhalb zwei Stunden zu entfernen haben.

Der Hecker'schen Colonne aber sendete er Staffette entgegen, mit dem Befehle, sich ungesäumt zurückzuziehen, andernfalls er sie mit Kanonen begrüßen lassen würde.

Letztere zog sich daher wieder zurück, nach Phohren, hielt daselbst Nachtquartier, und zog sich am andern Morgen, als am Palmsonntag, über Sumphoren, Aahla, Riedböhringen, Füezen, Stühlingen nach Bonndorf.

Am 14. April organisirte sich ein zweiter Zug in Konstanz, welcher am 15. daselbst mit zwei Kanonen auszog, und seinen Marsch über Radolphzell, Singen, Blumenfeld, Thengen und über den Randen einschlug, um am 17. April in Füezen, wo Oberst Siegel mit einer Colonne aus dem Höhgau einquartiert war, zusammenzutreffen.

Auf der Höhe des Randens; bei einem kleinen Dorfe, welches der Blumberger-Randen (auch Kosmas-Randen genannt) wird, stieß die Vorhut desselben Zuges auf ein würtembergisches Picket, welches in einem Thale, oberhalb des Dorfes Epfenhofen aufgestellt war, und dieselbe zurückwies. Da es nicht Absicht der Freischaaren war, Blut zu vergießen, so zog die Vorhut wieder zum Hauptzuge zurück, welches sich auf der Höhe gelagert hatte.

Aus eitler Furcht und Unwissenheit, als wollte Füezen, oder die durchziehenden Freischaaren Epfenhofen schaden, requirirte der dortige Benefiziat à la Rollfuß'schen Gelichters im Einverständnisse des dortigen äußerst boshaft egoistischen Lehrers Büchle und einiger Gemeindeglieder, würtembergisches Militär zum Schutze. Am 17. April langte wirklich eine Compagnie Infanterie und ein Zug Cavallerie daselbst an, gerade als die Konstanzer durch Epfenhofen ziehen wollten.

Oberst Siegel erhielt Kunde von der Sache, und stellte deßhalb seine Colonne außerhalb Füezen auf der Höhe bei einer Kapelle in Schlachtordnung auf, schickte Staffetten an die Konstanzer ab, daß er mit 400 Mann außerhalb Füezen stehe. Er gab sogar sein eigenes Pferd her, zum Staffettenreiten, welches aber sammt

Mann und Pferd in würtembergische Hände fiel, in dessen Besitz er nicht mehr gelangen konnte.

Die Konstanzer, die oberhalb Epfenhofen auf der Höhe standen, waren bei 500 Mann stark.

Wären nun die Freischaaren darauf ausgegangen Blut zu vergießen, so wäre es gewiß den Konstanzern, welche mit zwei Kanonen und mit 200 Kartätschenbüchsen zu jeder versehen waren, ein Leichtes gewesen, die etwa 150 oder 200 Mann Würtemberger, welche ohnedies noch in einem Thale standen, und sich den Konstanzern ein günstiger Positionspunkt dargeboten hätte, gänzlich zu vernichten. Dies wäre noch um so eher etwas Leichtes gewesen, als außerdem noch die benachbarten Gemeinden Weizen, Schwannigen, Laußheim und Grimmelshofen gut bewaffnet zu Hülfe eilten.

Am Mittag den 17. April vereinigten sich die Konstanzer mit der Oberst Siegel'schen Colonne in Füezen. Er beabsichtigte seinen Marsch über Stühlingen, Bonndorf, Lenzkirch und durch's Höllenthal einzuschlagen; allein kaum hatte Hecker mit etwa 1800 Mann am Morgen den 17. April Bonndorf verlassen, so zogen schon würtembergische Truppen daselbst ein, um wahrscheinlich den Freischaaren den Paß zu versperren.

Hecker zog mit seiner Colonne über Lenzkirch, konnte aber seinen Marsch nicht weiter verfolgen, da die wür-

tembergischen Truppen den Paß durch's Höllenthal besetzt hatten.

Hecker zog daher mit seiner Colonne über Raitenbuch, Aha, Aula, Menzenschwand, Bernau ins Wiesenthal, woselbst sich die ganze Kriegsmacht concentriren sollte.

Da Oberst Siegels ernstliches Augenmerk dahin gerichtet war, ohne Noth nirgends anzugreifen, so konnte er seinen Marsch über Bonndorf nicht fortsetzen, sondern zog über Eberfingen, Eggingen, Horheim, Thiengen, in welchen Orten er überall Verstärkung erhielt.

Am 18. April hielt Siegel in Thiengen und Waldshut Nachtquartier; hier schlossen sich die Freischaaren aus dem Klettgau seiner Colonne an.

Den 19. April setzte Siegel den Marsch mit seiner Colonne weiter fort, und zog über Waldkirch, Bahrholz, Rematschwiel, Höhenschwand. Unterhalb letztern Ortes verbreitete sich die Nachricht, daß in Seebrugg, einem Weiler der Gemeinde Faulenfürst, 2000 Mann Würtemberger angekommen seien, die beabsichtigen, der Siegel'schen Colonne den Paß ins Wiesenthal zu versperren.

Hauptmann Kuenzer von Konstanz sprengte deshalb im Carriere an der Fronte vorbei, und fragte ob man anzugreifen Muth habe?

Aus Aller Munde ertönte es „Angriff.“ Es wurde in Schlachtordnung aufgestellt. Die Scharfschützen bestiegen die Anhöhe gegen Seebrugg und postirten sich hinter den Felsen.

Mit Ungeduld harrte die Colonne auf das Anrücken der würtembergischen Truppen; allein umsonst. Es war nur ein falsches Gerücht, welches wahrscheinlich aus dem Munde eines Aristokraten herrührte, um Schrekken und Furcht unter den Freischaaren zu verbreiten.

Die Colonne zog sich nun wieder zusammen, und hielt in St. Blasien Nachtquartier

Den 20. April setzte die Siegel'sche Colonne ihren Marsch über Bernau in's Wiesenthal wieder fort über Bräg und Gschwend, an letzterem Orte wurde Halt gemacht, da von Hecker die Nachricht von seinem, mit dem hessischen und badischen Militär entstandenen Gefechte eintraf.

Die Siegel'sche Colonne hatte auf dieselbe Nacht Quartier in Todtnau bestellt; allein da änderte sich der Plan. Siegel ließ sogleich die Proviant- und Pagage-Wagen abladen, um seine Colonne eiligst auf denselben nach Schopfheim zu befördern, um Hecker im Kampfe beizustehen.

In etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden waren von dem Dorfe Gschwend 2500 Mann nach Schopfheim befördert Abends kam die Mannschaft unter heftigen Regengüssen in

Schopfheim an, als sich der Kampf der Hecker'schen Colonne schon geendet hatte. Deshalb die Siegel'sche Colonne in Schopfheim und dessen benachbarten Orten Nachtquartier machte, um am folgenden Tage einen neuen Angriff zu wagen; allein die hessischen und badischen Truppen zogen sich nach Freiburg zurück.

III. Kapitel.

Das Gefecht bei Kandern.

Während Siegel mit seiner Colonne über den Schwarzwald in's Wiesenthal zog, war ihm Hecker mit seiner Colonne von etwa 1800 Mann schon zwei Tage vorausgezogen. Er hielt mit derselben vom 19. auf den 20. April in Kandern Quartier. Kaum war er in Kandern eingerückt, so trafen auch Quartiermacher von den badischen Truppen ein, um ebenfalls Quartier zu machen; allein Kandern war schon besetzt und sie mußten wieder abziehen.

Den 20. April zog Hecker mit seiner Colonne von Kandern aus. Als kaum die Freischaaren das Thor verließen, marschirten die hessischen Truppen schon auf der andern Seite ein. Er zog mit derselben die Höhe hinauf und postirte sich dicht vor Kandern.

Hecker war ziemlich weit voran im Zuge. Als die hintere Mannschaft noch unweit Kandern am Berge

waren, ritt Oberlieutenant Kieffer vom 2. Dragoner-Regiment auf dieselbe zu und sagte: „die Freischaaren müssen die Waffen niederlegen.“ Keiner gab ihm eine Antwort, sondern marschirten zu. Er ritt abermal wieder daher und wiederholte den nähmlichen Befehl, und erhielt wieder keine Antwort. Wahrscheinlich weil die Freischaaren sich nicht getrauten, einem so staatlichen Offiziere etwas zu erwiedern, und kein Führer in der Nähe war. Er kam das drittemal und rief Hecker zu, General v. Gagern wünsche ihn zu sprechen.

Hecker stand bei einem Fähnlein am Berge, als ihm zugerufen wurde, daß General v. Gagern ihn zu sprechen wünsche. Er begab sich von mehreren republikanischen Anführern begleitet, den Weg herab, und traf mit General v. Gagern und Major Kunz auf der Mitte einer vor der Stadt Kandern befindlichen Brücke zusammen, wo er ihn anredete: „Sie, d. h. die Freischaaren, müssen die Waffen niederlegen,“ worauf ihm Hecker erwiederte: „wir legen die Waffen nicht ab.“

General v. Gagern redete mit Hecker weiter, und sagte zu ihm: „Sie sind ein gescheidter Mann, aber „ein Fanatiker,“ worauf ihm Hecker erwiederte: „Wenn „die Hingebung für die Befreiung eines großen Volkes Fanatismus ist, dann mögen Sie diese Handlungs„weise also bezeichnen, dann giebt es aber auch einen

„Fanatismus auf der andern Seite, dem Sie dienen; „übrigens bin ich nicht hier, um hierüber zu streiten, son„dern frage, ob Sie mir sonst etwas mitzutheilen haben?"

Hierauf entgegnete General v. Gagern dem Hekker: „er werde mit aller Strenge gleich einschreiten," worauf Hecker erwiederte: „und wir werden einem „Angriff zu begegnen wissen, übrigens werden Sie „uns zuvor zu unserm Korps zurückkehren lassen," worauf von Gagern erwiederte: „Allerdings."

Nach diesem Gespräche rief Major Kunz dem Hecker zu: „Hecker ich beschwöre Sie, stehen Sie von Ihrem Vorhaben ab." Damit hatte der Akt des Parlamentirens ein Ende.

Die Hecker'sche Colonne verließ nun ihre Position vor Kandern, sammelte ihr Korps auf der Straße und marschirte vorwärts bergauf. In einiger Entfernung marschirten die Regierungstruppen, die hessischen voran, der Hecker'schen Colonne nach. Die Hecker'sche Colonne gelangte, nachdem zwischen der Unterredung auf der Brücke bei Kandern eine Stunde verflossen sein mochte, auf die höchste Spitze des Berges, von wo dann sich die Straße nach Schlechtenhaus bis gegen Steinen stets bergab zieht. Hier faßte die Hecker'sche Colonne Position, zog nachher bergab und ließ den

Feind die Höhe fassen, wo er sie mit Musketen, Kavallerie-Chargen leicht hätte werfen können.

Die Hecker'sche Colonne machte Halt, und als dieses die nachrückenden feindlichen Truppen gewahrten, hielten sie ebenfalls. Hecker stellte seine Colonne folgendermaßen auf: Ein Fähnlein rechts von der Straße (von Kandern aus gedacht), ein Fähnlein links, ein Fähnlein quer über die Straße, rechts von ihm am Waldesrande sämmtliche Sensenmänner und hinter dem ersten Fähnlein rechts von der Straße im Gebüsch die Reserve; zu beiden Seiten der Bergabhänge die Scharfschützen.

Die feindlichen Truppen standen so, daß das Fußvolk voranstand, wie man wohlweislich vermied, den Republikanern badische Truppen gegenüber zu stellen. Die Freischaaren empfingen nun diese mit einem Zuruf, schwengten die Hüte und riefen: „Kein Bürgerblut vergießen, Ihr seid unsere Brüder, es lebe die Freiheit, tretet in unsere Reihen!" und gleichzeitig traten aus den Reihen der Republikaner Männer vor, streckten die Hände aus, und schon traten aus den vordern Reihen der Hessen acht bis zehn Soldaten vor, offenbar in der Absicht friedlicher Bewegung.

Als dieses die hessischen Offiziere sahen, wiesen sie dieselben wieder in Reih und Glied zurück.

General v. Gagern zog seine Truppen ganz unvorsichtig den Berg hinauf, den Freischaaren nach; indem er weder eine Schützenlinie noch überhaupt die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln anzuordnen unterließ; trotz dem ihn Major Kunz, als sie den Berg hinaufzogen, mehrere Mal anredete: „Herr General ziehen Sie doch die Schützenlinie vor und lassen Sie die Zündhütchen aufsetzen; denn es ist gefährlich. Gagern achtete aber nicht darauf, sondern marschirte mit seinen Truppen in der gleichen Stellung fort.

Als die hessischen und badischen Truppen ganz nahe, etwa auf vier Schritte, auf die Freischaaren anmarschirt waren, stieg Gagern noch einmal vom Pferd, übersah die Hecker'sche Colonne und sagte: „das ist Lumpengesindel schießt es nieder." Er schwang sich wieder auf sein Pferd, commandirte „sechs Schritte rückwärts. Feuer!" allein kein Schuß erfolgte. Er commandirte abermals Feuer und ritt ganz wild vor die Front seiner Mannschaft, und erst dann erfolgte ein Peloton-Feuer.

Nachdem nun die hessischen Truppen abgefeuert hatten, und sich schon die Wuth der Republikaner durch den Ausdruck aus Gagerns Munde: „es ist Lumpengesindel" auf's höchste gesteigert hatte, schossen sie erst, und auf die erste Salve stürzte General v. Gagern vom Pferde, und fast gleichzeitig mit ihm sein Bedienter und

noch Andere todt oder verwundet, was natürlich nicht so genau unterschieden werden konnte.

Auf das erste Feuer entstand bei der Hecker'schen Colonne große Unordnung und Verwirrung. Ein Fähnlein rechts von der Straße hatte gar keinen Anführer, sie standen da, wie irrende Schaafe, als endlich Kaiser von Konstanz dieses wahrnahm, auf sie zusprang, und wieder aneiferte.

Auf die Sensenmänner die am Waldrande standen, zog sich die stärkste Macht der feindlichen Truppen. Da aber ein fürchterliches Gerassel von den feindlichen Kugeln an ihren Sensen entstand, und einige fielen, warfen sie dieselben weg, und flüchteten sich in den Wald.

Die übrigen Fähnlein, welche Hecker aus der Ferne commandirte, kamen durch das Vorrücken der Cavallerie und Artillerie ebenfalls in Unordnung, und mußten, da ihre Zahl schön bedeutend durch die Flüchtenden geschmolzen war, weichen, und in den Wald flüchten.

So war dann alles in Unordnung und versprengt Da war ein Häufchen Republikaner, und dort ein Häufchen Soldaten, welche im Wald herumirrten.

Der Leichnam des General von Gagern war in der Gewalt eines Häufchens Republikaner, welche den-

selben auszuplündern im Begriffe waren, wovon sie Kaiser und Mögling abhielten mit den Worten: „Die Freischaaren seien nicht ausgezogen zu plündern, sondern nur ihre Rechte zu fordern."

Während dem Gefechte hatten die Freischaaren einige Fähnlein verloren, die in die Hände des Militärs fielen. Während nun Mögling und Kaiser nebst mehreren Republikanern Gagerns Leiche besichtigten, kam ein hessischer Oberlieutenant, welcher dieselbe herausforderte. Es wurde dieselbe unter der Bedingung herausgegeben, wenn die Regierungstruppen die Fähnlein herausgeben, was auch ohne Anstand gewährt wurde.

Bei dem Gefechte auf der Scheideck bei Kandern sind von der Hecker'schen Colonne 11 Mann gefallen, 8 gefangen und 6 verwundet worden; während von den hessischen und badischen Truppen 89 Mann gefallen und 20 schwer verwundet wurden.

Hätten die Freischaaren zuerst gefeuert, so wäre der Erfolg des Sieges nicht mehr zweifelhaft gewesen: denn es ist etwas ganz Anderes, bei kriegsungewohnten Truppen, die erste Salve zn geben, oder die erste Salve ruhig auszuhalten.

Hecker sammelte seine Mannschaft wieder, deren Zahl aber bedeutend geschmolzen war.

Am Abende des gleichen Tages stieß die Hecker'sche Colonne, die sich durch die Weißhaar'sche von Mühlheim und Lörrach her, verstärkt hatte, bei Steinen wieder auf Regierungstruppen, die Hecker'sche Colonne aber hob die Brücke über den Wiesenfluß auf und errichtete Barrikaden, wobei es weiter zu keinem bedeutenden Gefechte kam.

Von Waldshut aus begab sich Oberst Weißhaar von Lottstetten, ein für des Volkes Wohl sehr begeisterter Mann, mit einer kleinen Colonne durchs Rheinthal über Dogern, Hauenstein, Laufenburg, Säckingen, Mühlheim und Lörrach den Rheinstrom hinunter, rief in den umliegenden Orten Mannschaft auf. Da aber namentlich in dem finstern Hauenstein'schen sich wenig Theilnahme zeigen wollte, so mußte er sich oft länger verweilen, als es in seinem Plane lag, daher kam es auch, daß er zu spät eintraf, um Hecker im Kampfe bei Kandern beistehen zu können.

v. Struve rückte ebenfalls mit einer Colonne, welche er den 19. April in der Gegend oberhalb Thiengen im Wutachthale zusammenzog, durch's Rheinthal der Weißhaar'schen Colonne nach. Er kam mit derselben bis Stollingen, wo sie in der Entfernung von der sich bei Kandern geflüchteten Mannschaft wür-

tembergische Truppen zu sehen glaubten, und deßhalb sich auf schweizerisches Gebiet zurückzogen.

Bei diesem Rückzuge wurde v. Struve von Gensdarmen und Grenzaufsehern auf der Säckingerbrücke gefangen und in's dortige Amtsgefängniß gebracht.

Am gleichen Abend, als von Struve gefangen im Amtsgefängniß zu Säckingen war, kam eine Abtheilung würtembergische Cavallerie und verlangten von dem dortigen Oberamtmann Dr. Rhey die Auslieferung, was ihnen jedoch verweigert wurde.

Als nun die würtembergische Cavallerie wieder abgezogen war, befreite ihn die Mannschaft seiner Colonne, indem sie die Stadt umstellten und dieselbe, im Falle der Verweigerung von Struves Herausgabe in Brand zu stecken drohten.

Als das Gefecht bei Kandern vorüber war, begab sich Hecker mit A. Willmann von Pfohren über den Rhein, um die Herweg'schen Freischaaren, welche 4000 Mann stark und gut bewaffnet auf französischem Gebiete lagen, herüber zu holen. Anstatt aber die vermeinte Mannschaft zu treffen, waren es ungefähr 700 Mann von denen etwa 200 — 250 nur schlecht bewaffnet waren. Da war nun Hecker in einer neuen Verlegenheit, und von Herwegh schändlich betrogen.

Hecker konnte daher mit dieser unbewaffneten Mannschaft nicht über den Rhein ziehen, und am allerwenigsten mit denselben beim Einzuge nach Freiburg mitwirken.

Am 21. April vereinigte sich die Hecker'sche Colonne mit der Siegel'schen, während sich die Weißhaar'sche und Struv'sche schon Tags zuvor fast ganz aufgelöst und in ihre Heimath zurückgekehrt war.

Siegel zog am 21. April Mittags von Schopfheim mit einer theils mit Gewehren theils mit Sensen bewaffneten Colonne von 6000 Mann über Zell, Atzenbach, Warmbach, Schönau, wo er den 21. April Nachtquartier hielt.

Am 22. rückte er über Schonnebuchen, Utzenfeld, Gschwend, Schlechtnau, und hielt in Todtnau, Muggenbrunn und Halden Nachtquartier.

IV. Kapitel.

Gefecht bei Günterśthal.

Am 23. April zog Oberst Siegel mit seiner Colonne aus seinem Quartiere aus und setzte seinen Marsch über den Gisibel Horben fort. Er erhielt Staffette, daß die Republikaner vor Freiburg unter Anführung eines Studenten namens Langsdorf bis heute Nachmittag die Siegel'sche Colonne mit 1200 Mann und 10 Kanonen abholen werde.

Die Scharfschützen der Siegel'schen Colonne, die in den Höfen oberhalb Horben im Nachtquartier lagen und die Vorhut bildeten, waren schon zwei Stunden lang vor der Hauptcolonne vorausgeeilt, hatten sich in dem sogenannten Sternenwalde zwischen Günterśthal und Freiburg postirt, von wo aus sie, bis zur Ankunft der Hauptcolonne, den hessischen und badischen Truppen schon bedeutenden Schaden zugefügt hatten.

G. v. Struve, der mittlerweile der Siegel-schen Colonne wieder nachgeeilt war, Hauptmann Nepomuk Katzenmaier von Konstanz und Hauptmann Kuenzer begaben sich zu dem Commandant der badi-schen Truppen, um mit demselben zu parlamentiren. Anstatt aber von dem alten Völkerrechte Gebrauch zu machen, erwiederte Major Speck: „Struve ziehe zurück mit deinem Lumpengesindel, schießt es nieder, Feuer.“

Die drei Parlamentaire kehrten daher eiligst zu-rück, wobei ihnen aber ein heftiger Kugelregen nach-geschickt wurde, dadurch aber doch nur Hauptmann Kuenzer eine Kugel durch den Hut und sein Pferd einen Streifschuß an der rechten Hüfte erhielt.

Oberst Siegel hatte seine Colonne in fünf Ban-ner abgetheilt, zum ersten Banner gehörten die Scharf-schützen, welche, wie erwähnt, schon im Gefecht im Sternenwald waren, als die Hauptcolonne nachkam.

Günterstһal liegt in einem romantischen Wiesen-thale, gegen Süden und Norden ist es mit Wald um-geben, gegen Südost ein wenig offen und gegen We-sten ist die Oeffnung des Thales etwas breiter.

Am südlichen Waldessaume unterhalb Günterstһal stand die hessische Infanterie und hinter derselben eine Schwadron badische Dragoner.

In der Mitte des Wiesenthals stand 1 Bataillon badische Infanterie vom vierten Regiment, und auf dem Wege von Günterstthal nach Freiburg sechs hessische Kanonen.

Die Musketiere des ersten Banners dritter Compagnie standen neben Günterstthal, und hatten sich im Walde postirt.

Das zweite Banner zog unter Anführung von Siegel durch eine Hohlgasse im Wald, welche sich unterhalb Günterstthal in's Wiesenthal mündet, hinab.

Das dritte Banner zog er zurück, um dasselbe oberhalb Märzhausen hinabzuziehen, und das vierte und fünfte (Sensemänner) Banner bildete die Reserve.

Die Artillerie hatte sich in Günterstthal hinter einem Hause postirt.

Die Scharfschützen zogen sich von dem nördlichen Abhange des Sternenwaldes zurück, und begaben sich auf die südliche Seite desselben, von wo aus sie den hessischen Truppen beträchtlichen Schaden zufügten.

Das zweite Banner, welches in der erwähnten Hohlgasse im Walde stand, befehligte Hauptmann Baumann von Binningen; der aber seine Stellung verließ und entfloh. Nur die zweite Compagnie hielt Stand.

Siegel eilte wieder zurück mit dem dritten Banner, welchem sich die zweite Companie des zweiten Banners

unter Befehl des Hauptmanns Scherr anschloß, die Hohlgasse hinabzogen, um von da am Waldessaume hinziehend, den Hessen in den Rücken zu kommen.

Die Hessen zogen sich zurück, nur das zweite Bataillon vom badischen vierten Infanterie-Regiment stand noch im Wiesenthale.

An der nördlichen Seite des Waldes entstand durch die zweite Compagnie des zweiten und dritten Banners ein heftiges Feuer. Ohne aber im mindesten in Gefahr zu sein entfloh die Mehrzahl der Mannschaft des dritten Banners und der zweiten Compagnie des zweiten Banners den Berg hinauf, warfen sogar ihre Gewehre weg und andere feuerten dieselben gleichsam muthwilgerweise in die Luft. Auffallend ist es, daß diejenigen Männer, die ehemals beim Militär standen, meistentheils sich am feigsten benahmen.

Das erwähnte badische zweite Bataillon vom vierten Regiment, hielt am längsten Stand in dem erwähnten Wiesenthale, und machte bald das Peloton- und bald das Rottenfeuer auf die sich im Walde postirte Siegel'sche Colonne; und trotz seiner nicht gar günstigen Stellung, verlor dasselbe nur 4 Mann, weil die Siegel'sche Colonne dasselbe überschoß, so daß nur hie und da ein Mann am Tschacko beschädigt wurde.

Siegel stand am Waldsaume nordöstlich von Güntersthal, unweit eines steinernen Kreuzes bei dem sich der erwähnte Waldweg in's Wiesenthal ausmündet, commandirte immer vorwärts, bis sich endlich einige beherzte aus dem Walde heraus in's Wiesenthal wagten, und fortwährend auf die badischen Truppen feuerten, wodurch letztere zum Rückzug genöthigt wurden.

Die hessischen Truppen hatten sich bis unterhalb des Loretteberges zurückgezogen, und nachdem es schon dunkel wurde, zogen sie allmählig über den Rücken des Loretteberges, und gaben von einem Rebhügel aus in der Entfernung von einer Viertelstunde noch das Peloton=Feuer auf die Siegel'sche Colonne, die sich in Günterstbal wieder sammelte.

Auf der Landstraße von Freiburg nach St. Georgen hatten die Hessen eine Reserve mit 10 Kanonen aufgestellt. Das so lange im Wiesenthale unterhalb Günterstbal Stand gehaltene badische Bataillon zog sich zurück bis nach Wiehre, wo es sich aufstellte, indem es glaubte, die Siegel'sche Colonne werde am gleichen Abend noch in Freiburg einmarschiren.

Die Siegel'sche Colonne begab sich an demselben Abend wieder nach Horben, und hielt daselbst Nachtquartier. Schon am Nachmittag des 23. Aprils entflohen

viele in ihre Heimath zurück, und in derselben Nacht entfernte sich wohl der dritte Theil der Colonne.

Am Morgen des 24. Aprils kam von Freiburg neuerdings Staffette, daß sie die Siegel'sche Colonne sehnlichst erwarten. Deshalb Oberst Siegel in aller Frühe die Mannschaft seiner Colonne musterte, zum Mitzuge nach Freiburg ermunterte, und derselben Brod und Fleisch verschaffte.

Da vorauszusehen war, daß sich die Regierungstruppen in derselben Nacht verstärken werden, und auch bereits davon Nachricht eingetroffen war, so hatten wohl nicht mehr viele Muth, nach Freiburg zu ziehen, und dies umsoweniger als die Colonne zu schwach, und außer 4 kleinen Kanonen kein grobes Geschütz vorhanden war, um regulirten Truppen Widerstand zu leisten, ohne gleichsam mit Absicht dem Tode entgegen zu eilen.

Bei dem Gefechte in Günterthal fielen von Seite der Freischaaren 1 Mann und 4 wurden verwundet. Von den Regierungstruppen aber sollen 80 Hessen und 7 Badische gefallen und 2 gefangen worden sein.

Oberst Siegel achtete keine Gefahr, und bewies überhaupt Muth alles für die Freiheit zu wagen, deshalb er noch am 24. April um halb zehn Uhr mit etwa 400 Mann Freiwilligen, dem Rest seiner Colonne, sich nach Freiburg begab.

V. Kapitel.

Die Erstürmung der Stadt Freiburg.

Den 22. April fand in Freiburg eine bewaffnete Volksversammlung statt, in welcher im Oberrheinkreise die Republik proklamirt wurde. Noch an demselben Tage wurden die hessischen Truppen aus der Stadt gewiesen, und die Wachten von den Republikanern versehen.

Am 23. April hielten die Republikaner die Thore von Freiburg stark besetzt, errichteten Barrikaden, um jedem feindlichen Angriffe Widerstand leisten zu können. Auf denselben Tag war der Haupteinmarsch der republikanischen Colonne bestimmt. Allein der Siegel'schen Colonne wurde der Einmarsch nach Freiburg in Günterstlhal verhindert, Hecker konnte mit den Herweg'schen Freischaaren wegen schlechter Organisation nicht erscheinen. Die Weißhaar'sche Colonne löste sich schon am 20. April auf, und die v. Struv'sche entfloh als sie in der vor Kandern sich flüchtenden Mannschaft

würtembergische Truppen wahrnehmen wollten, und der Zug vom Knibis her, welcher aus lauter bewährten Scharfschützen bestand, wurde in Offenburg von badischen Truppen zurückgehalten.

Der Seekreis und die Höhen des Schwarzwaldes waren mit würtembergischen und bayerischen Truppen besetzt, wobei erstere die Einzelnen der Siegel'schen Colonne nacheilenden Republikaner oft unter den schändlichsten Grausamkeiten zum Rückzuge nöthigten.

Am 24. April traf. schon morgens früh ein Bataillon des zweiten nassauischen Infanterie-Regiments auf der Eisenbahn ein, das zweite hessische Infanterie-Regiment nebst zwei Schwadronen Dragoner vom ersten Dragoner-Regiment und sechs Kanonen, standen außerhalb Freiburg in der Gegend von St. Georgen. Ein badisches Bataillon des zweiten Infanterie- und 1 Bataillon des vierten Infanterie-Regiments, 1 Schwadron Dragoner vom ersten Dragoner-Regiment und 2 badische Kanonen, waren außerhalb Freiburg an verschiedenen Orten aufgestellt.

Die ganze Kriegsmacht der erwähnten Truppen bestand also aus 7 Bataillonen Infanterie, 3 Schwadronen Cavallerie und 8 Kanonen, also im Ganzen aus 6300 Mann Infanterie, 450 Mann Cavallerie und etwa 160 Mann Artillerie.

Die Zahl der Republikaner, die Freiburg besetzt hielten, belief sich im Ganzen kaum auf 2500 Mann, lauter kriegsungewohnte Männer, und dazu nur mit 4 Kanonen versehen.

Die Vertheidigung der Stadt Freiburg durch die Republikaner wurde durch den Studenten Langsdorf vom Münster aus vermittelst eines Sprachrohrs geleitet.

Die Republikaner hielten Freiburg besetzt: das Schwabenthor mit einer Kanone, das St. Martins-Thor mit einer Kanone, das Breisacher-Thor resp. die Alleen hinter dem Zuchthause, das Jesuiten-Thor bei der Kunzer'schen Bierbrauerei wurde verbarrikadirt, das Predigerthor mit einer Kanone und Barrikaden und das Zähringer-Thor mit einer Kanone.

In aller Frühe begann der Kampf. Zuerst machten die Republikaner den auf der Eisenbahn anrückenden nassauischen Truppen vom Prediger-Thor aus großen Schaden; allein bald wurde dasselbe von badischen und nassauischen Truppen mit zwei hessischen Kanonen eingenommen. Zu gleicher Zeit erstürmte das zweite hessische Infanterie-Regiment mit 2 badischen Kanonen das Breisacher-Thor, wobei ihnen jedoch von Seite der Republikaner bedeutender Widerstand geleistet wurde. Auf dem Zähringer-Thor konnte sich die Besatzung auch nicht lange

halten; dasselbe wurde von nassauischen und badischen Truppen eingenommen, und deren Besatzung zog sich auf den Schloßberg zurück. Das Jesuiten-Thor, welches jedoch keine so festen und günstigen Punkte zur hartnäckigen Vertheidigung darbot, wurde ebenfalls von badischer Infanterie, Cavallerie und hessischer Artillerie eingenommen.

Somit war also nur noch das Schwabenthor in der Gewalt der Republikaner, wohin sich die Hauptmacht derselben von den eingenommenen Thoren gewendet hatte. Bis 10 Uhr blieb dasselbe in der Gewalt der Republikaner; allein endlich wurde die Uebermacht zu groß, und sie mußten auch von demselben zurückweichen.

Siegel begab sich von Horben aus mit dem Rest seiner Colonne durch den Sternenwald, und wendete sich bei der Schießstätte links auf die Landstraße von Ebnet nach Freiburg. Noch außerhalb des Gasthauses „zum Dreikönig" traf noch eine Staffette ein, welche Siegel zur Eile aufforderte, da einzig noch das Schwabenthor in der Gewalt der Republikaner sei.

Siegel eilte mit seiner Colonne so schnell er konnte, aber als er sich über die Dreisambrücke begeben wollte, wurde er mit einem heftigen Kugelregen begrüßt, da

mittlerweile auch dieses Thor von den feindlichen Truppen eingenommen wurde.

Die Siegel'sche Colonne postirte sich an dem Eckhause der Muchenberger'schen Gießerei und versuchte einigemal vorzurücken, allein umsonst. Schon wehte die badische Fahne auf dem Münster, als Zeichen, daß die Stadt Freiburg übergangen sei.

Hierauf ergriff die Siegel'sche Colonne die Flucht, da die Gefahr sehr groß war. Viele sprangen in die Dreisam, andere versteckten sich in die Scheuern, Ställe und Schöpfe der benachbarten Häuser oder eilten auf den Schloßberg, nach Karthaus St. Otilie und in den Sternenwald nach Güntersthal und Horben.

Kaum hatte sich die Siegel'sche Colonne zerstreut und in die bezeichneten Orte geflüchtet, so sprengte im Carriere ein würtembergisches Cavallerie = Regiment, welches den Höllenpaß besetzt hatte, von Ebnet her nach Freiburg.

Die Freischaaren, die sich auf dem Schloßberg wieder postirt hatten, machten ein heftiges Feuer auf die würtembergische Cavallerie; sollen aber derselben keinen bedeuten Schaden zugefügt haben.

Bei der Erstürmnng von Freiburg sollen von Seite der Freischaaren vor Freiburg 25 gefallen, 18 verwundet und 30 gefangen worden sein. Von der Siegel'=

3

schen Colonne fielen beim Schwabenthor in Freiburg 4 Mann, 6 wurden verwundet und 2 gefangen.

Von Seite des Militärs aber sollen hessischer Seits 236 Mann gefallen und 36 verwundet worden sein.

Von nassauischer Seite sollen 110 Mann gefallen, und 15 verwundet worden sein.

Von badischer Seite aber sollen blos 13 Mann gefallen und 20 verwundet worden sein.

Freilich verloren bei diesem Gefechte nicht blos Kämpfende ihr Leben, sondern bei der Wuth des Militärs auch Frauen und Kinder; denn nicht selten drangen die Soldaten in die Wohnungen ein, und verfolgten Republikaner, wo es denn hie und da gräßliche Scenen gab.

Es sollen im ganzen 190 Kanonenschüsse gegen die Stadt abgefeuert worden sein, die an einzelnen Orten, namentlich an der Kuenzer'schen Bierbrauerei bedeutenden Schaden verursacht haben.

Die Erstürmung der Stadt Freiburg leitete der badische Generallieutenant Hoffmann, dem auch nachher die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnnng in dem See- und Oberrheinkreis übertragen wurde.

Die Gefangenen Republikaner von Freiburg, unter denen sich lauter achtbare Bürger und Bürgerssöhne befanden, wurden in die Festung nach Rastatt, ge-

führt; andere aber, die nicht das Unglück hatten gefangen zu werden, aber auch ihr Schärflein zur Befreiung des badischen Volkes beigetragen hatten, flüchteten sich in die Schweiz und nach Frankreich, wo sie umsomehr sicheres Asyl und freundliche Aufnahme fanden, als die dortigen Einwohner schon zu sehr von dergleichen Schicksalsstürmen abgehärmt waren.

VI. Kapitel.

Der Rückzug der Freischaaren.

Nach der Erstürmung der Stadt Freiburg waren sämmtliche Colonnen aufgelöst. In einzelnen Abtheilungen zogen dieselben — meistens die aus dem Seekreise — über den damals noch sehr mit Schnee bedeckten Feldberg, unter den größten Mühseligkeiten.

Der Landstraße nach war es, wegen dem anrükkenden würtembergischen Militär, welches sich auf allen Flanken über die Schwarzwaldshöhen in's Höllen-, Wiesen- und Rheinthal hinabzog, nicht rathsam.

Die meiste Mannschaft der Freischaaren, namentlich die von Konstanz, Stockach und Umgegend, die ihre Waffen nicht verkauft oder weggeworfen hatten, ließen dieselben nebst den Uniformen in Todtnau zurück.

Die Konstanzer und Engemer ließen auch daselbst ihre Kanonen; erstere in der Scheuer des Ochsenwirths

Faller und die andere waren in den Garten eines Gemeinderaths vergraben.

Bei'm Einrücken des würtembergischen Generals Müller nach Todtnau mit einem Streif-Comando wurde derselbe zwischen Todtnau und Schlechtnau von 25 Mann Freischaaren, welche sich am Berge, hinter den Felsen postirt hatten, überfallen, wobei Müller 7 Mann verlor. Ein Mann von denselben Freischaaren, der wegen vorgerücktem Alter sich an dem erwähnten Berge und schroffen Felsen nicht schnell genug zu retteriren vermochte, wurde von dem würtembergischen Militär gefangen und auf eine grausam empörende Art getödtet.

General Müller zog sich bei diesem Auftritte wieder zurück, holte eine größere Mannschaft, und nahm sodann Todtnau mit Sturm ein.

Er begab sich in die Häuser, wo Waffen versteckt waren, welche ihm von dem ehmaligen und berüchtigten Pfarrer Rembach bezeichnet wurden, und nahm dieselben weg. Er ließ auch die drei braven Männer, Ochsenwirth Faller, Fabrikant Faller und Stadtrath Dietsche gefänglich nach Schönau, letztere aber nach Schopfheim abführen.

Diejenigen Freischaaren, die schon oberhalb des Feldberges und noch im Besitz ihrer Waffen waren, wurden in ihren Nachtquartieren, wie z. B. in Schluch-

sen u. s. w., von würtembergischen Truppen überfallen, entwaffnet, ausgeplündert, und sodann gefänglich der Justizbehörde überliefert, von letzterer aber mit Laufpässen versehen, in ihre Heimathsorte gewiesen.

So gelangten dann endlich diejenigen, die ihr Leben für die Befreiung eines großen Volkes eingesetzt hatten, unter Schrecken und Gefahren wieder in den Kreis ihrer mit Angst und Kummer erfüllten Familien oder Eltern zurück.

VII. Kapitel.

Scenen der Herwegh'schen Freischaaren.

Nach beendigtem Gefechte bei Kandern begab sich Dr. Hecker mit seinem Freunde Willmann von Pfohren über den Rhein nach Frankreich, um die unter Anführung des Dichters Herwegh in den Orten Bourglivre, St. Louis, Hägenheim u. s. w. einquartierten Freischaaren zum Einzuge nach Freiburg abzuholen.

Es wurde Hecker von Herwegh versichert, daß er 4000 Mann gut bewaffnet zusammengezogen habe. Als aber Hecker und Willmann bei Herwegh ankamen, fanden sie kaum 700 bis 750 Mann, von denen blos 250 schlecht bewaffnet waren.

Hecker befand sich daher in einer schwierigen Lage, und wußte mit dieser Mannschaft wenig anzufangen. Er konnte deshalb es nicht wagen mit denselben über den Rhein zu ziehen; und dies umsoweniger als er den 20. April dort ankam, und am 24. Mittags sämmt-

liche Colonnen schon bei Freiburg versprengt und aufgelößt waren.

Am 27. April zog Herwegh mit seiner Colonne dennoch über den Rhein. Er marschirte durch's Münsterthal, und erstieg die Höhen des Schwarzwaldes, wo er sich sodann südlich über dieselben hinabzog.

Bei Dosenbach, im Amt Säckingen, stieß Herwegh mit seiner Colonne auf ein Streif-Commando würtembergisches Militär vom zweiten Infanterie-Regiment, die Herwegh'sche Colonne hatte sich gerade in einem Walde gelagert, den ein Wiesenthal umschloß.

Auf einmal stand das würtembergische Streif-Commando in dem Wiesenthale, die Herwegh'sche Colonne griff zu den Waffen, und in einem Nu war das Streif-Commando umringt. Es entstand daher ein ernsthaftes Gefecht, wobei es beiderseits viele Leute kostete.

Die Herwegh'sche Colonne hielt aber, troß ihrer, den würtemberg'schen Truppen weit überlegenen Macht, nicht lange Stand, da dies namentlich von ihrer schlechten Bewaffnung herrühren mochte. Sie flüchteten sich bald in die benachbarten Wälder.

Bei diesem Angriffe zeichnete sich ein gewisser Schimmelpfenig, auch Bornstetter genannt, ein ehemaliger preußischer Offizier, auf glänzende Weise aus. Da er die Muhtlosigkeit seiner Leute wahrnahm, begab

er sich voraus, und focht verzweifelnd. Er kam sogar ins Handgemenge mit einem würtembergischen Hauptmann, den er überwältigt haben würde, wenn er nicht zu bald von würtembergischem Militär umringt, und mit Bajonetten erstochen worden wäre.

Herwegh bewies bei diesem Gefechte große Feigheit. Kaum hatte der Kampf begonnen, so ergriff er die Flucht. Herzhafter benahm sich seine Frau, dieselbe eilte auf dem Kampfplatze umher, und führte das Commando.

Bei diesem Kampfe sollen von den würtembergischen Truppen 38 Mann gefallen, und 19 verwundet worden sein. Von der Herwegh'schen Colonne fielen nur 2 Mann und 3 wurden verwundet.

In Wallbach, in der Nähe von Dosenbach, lagen auch würtembergische Truppen im Quartier; als dieselben schießen hörten, brachen sie auf und eilten Dosenbach zu.

Es fielen ihnen wirklich 350 Mann von der Herwegh'schen Colonne, die bei Dosenbach im Kampfe die Flucht ergriffen hatten, in die Hände, welche sofort von denselben gefangen genommen wurden.

Dieselben wurden dann später nach Bruchsal geliefert und im neuen Zuchthause verwahrt, wo sie so-

dann nach längerer Zeit endlich entlassen und ihren Heimathsbehörden zugewiesen wurden.

Die Herwegh'sche Colonne bestand aus Franzosen, Badensern, Würtembergern, Bayern, Oesterreichern, Preußen und so aus allen Staaten; da es eben meistens Leute waren, die sich als Handwerksgesellen in Frankreich aufgehalten hatten.

Sämmtliche deutsche Brüder, die bei diesem Zuge ihr Leben nicht verloren, sind in ihre Heimath zurückgekehrt, wo sie unverdrossen ihre Berufsgeschäfte fortsetzen. Diejenigen aber, die im Gefechte gefallen und ihren Tod gefunden, wird die Nachwelt mit Ruhm krönen, und als Helden verehren, die ihr Leben für „Freiheit, Wahrheit und Licht" opferten.

Bahnhofstrasse

B

N

Bahnhof

…ng der Stadt Freiburg (B.) d. 24. Apr. 1848.

…nt Reg), 1 Batail. Nassauer (1. Batail. des II. Infant. Reg.) 2 Bataill. Badener (1. Bat. d. II. Infant. Reg. und

…, 2 hessische und 1 badische Schwadron vom 1 Dragoner Regiment

…er ▭ H Hessen ▭ N Nassauer. a 2 Munitionswagen. b Barrikaden

Kanonen

